

Bernd Brinken

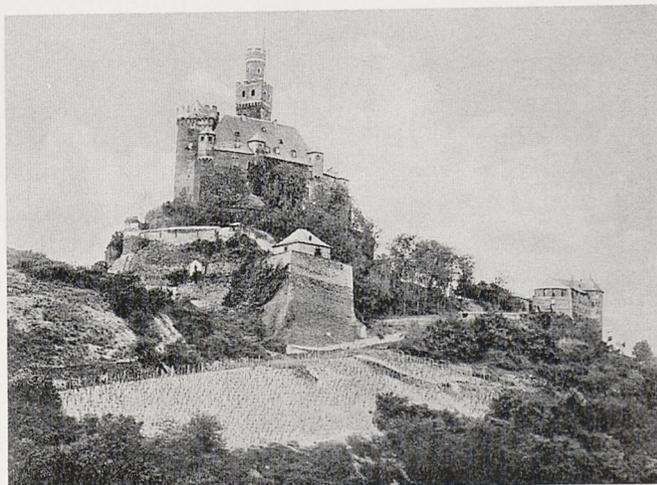
15 JAHRE BURGENSEMINAR

In der Woche nach Ostern, vom 24. bis 29. April 1984, fand auf der Marksburg das 15. Burgenseminar statt, das 15. Seminar einer Reihe, die seit 1970 alljährlich Burgenfreunde aus der Bundesrepublik Deutschland, z. T. aber auch darüber hinaus, eine Woche lang zusammenführt, um sich mit Vorträgen und Diskussionen, aber natürlich auch auf Exkursionen zu den Burgen selber über jeweils unter einem Generalthema stehende ausgewählte Aspekte der Burgenkunde zu informieren. Das Bestehen dieses Burgenseminars seit nunmehr eineinhalb Jahrzehnten soll Veranlassung zu einem Rückblick auf Aufgabe und Verlauf dieser Seminarreihe und einer Beschreibung ihrer zukünftigen Funktion sein.

Voraussetzungen

Die Beschäftigung mit den Burgen des deutschen und europäischen Mittelalters gehört sicherlich zu den komplexesten Bereichen historischer Erkenntnissuche überhaupt. Mit den bis heute erhaltenen oder nur noch als Ruinen auf uns gekommenen Anlagen hat sich zunächst einmal die baugeschichtliche Forschung auseinanderzusetzen. Sie nimmt den Bestand auf, sucht den ursprünglichen oder zu bestimmten Zeiten bestehenden Zustand zu rekonstruieren, untersucht Bauplan und -ausführung sowie die Bautechniken, datiert die Anlagen oder Teile davon und vergleicht diese miteinander unter chronologischen, regionalen, stilistischen oder anderen Gesichtspunkten. Mit der Methode des Vergleichens befindet sie sich in einer gewissen sich überschneidenden Konkurrenz mit der Kunstgeschichte, die auf ihrem schon im vorigen Jahrhundert begonnenen Wege zu einer Wissenschaft der historischen Denkmale ihr zweites Standbein neben dem Interesse an den Sakralbauten lange bei den herrschaftlichen Profanbauten gesehen hat. Ähnliches galt für die allgemeine Geschichtswissenschaft, mit Rücksicht auf die Burgen des Mittelalters namentlich die Mediaevistik als ihren zuständigen Teilbereich. Ihr Beitrag zur Burgenkunde umfaßte oft kaum mehr als eine Aufzählung der Besitzverhältnisse an einer Burganlage, für das Hohe Mittelalter, als damit auch noch Aussagen über Erbauer, Abhängigkeiten und gesamtpolitische Konstellationen verbunden waren, durchaus von Wert, später aber als Ergebnis heute weitgehend irrelevanter Heiratspolitik und unvorhergesehener Unfruchtbarkeit meistens ohne burgenkundliches Interesse. Die Burgenkunde wäre so bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts hinein eigentlich die Domäne von Architekten, Genealogen und Kunsthistorikern gewesen, wenn nicht auch schon seit einundeinhalb Jahrhunderten eine breite Öffentlichkeit immer wieder ihr Interesse an Burgen zur Geltung gebracht hätte. Glücklicherweise ist diese Beschäftigung von Laien mit den verschiedensten burgenkundlichen Aspekten, seien es nun Burgenfragen, genealogischen Fragen, Zuordnung von Gebäudeteilen oder was auch immer, niemals von der professionellen Wissenschaft so abgetan worden, wie das in manchen anderen Disziplinen der Fall ist, erfreulich oft hat man sich nicht geschaut, alles zusammenzutragen und zu verwerten, was für eine Anlage oder einen Anlagenkomplex relevant erschien. Daß dann manche Aussagen oft nur addiert wurden und ohne Beziehung zueinander blieben, war unvermeidlich.

Diese Situation drängte eigentlich schon lange dazu, eine Möglichkeit zu schaffen, die vielen isoliert arbeitenden Burgenkundler oder Burgenfreunde zusammenzuführen. Die organisatorischen



Die Marksburg um 1910

Voraussetzungen dafür ergaben sich, als der Unterzeichnete im Herbst 1969 als Pädagogischer Mitarbeiter bei der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun tätig wurde. Diese Heimvolkshochschule, die 1957 in einem 1886 wiederaufgebauten Gebäude dieser 1215 erstmals erwähnten Burg der Wildgrafen an der Nahe gegründet worden war, bot damals für engagierte Mitarbeiter sehr freizügige Möglichkeiten, Bildungsangebote nach eigenem Ermessen zu entwickeln, für die dann freilich auch jeweils ein spezifischer Interessentenkreis aufgebaut werden mußte. Der schon lange gehegte Gedanke, ein Forum für Burgenfreunde im obigen Sinne zu schaffen, ließ sich so in der Trägerschaft der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun verwirklichen, wenn es nur gelang, die Finanzierung einigermaßen für die Institution erträglich zu gestalten und vor allem ausreichend Interessenten für ein erstes „Burgenseminar“ zu finden. Beides gelang mit Hilfe der Deutschen Burgenvereinigung, der der neubestallte Mitarbeiter der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun bereits seit 1960 angehörte: sie gab sowohl den die Finanzierung sichernden namhaften Zuschuß, wie auch ihre Mitglieder von Anfang an die Ansprechpartner für die Burgenseminare waren.

Das erste Burgenseminar

Vom 20. bis zum 25. Juli 1970 fand das erste Burgenseminar auf Schloß Dhaun statt. 40 Burgenfreunde nahmen daran teil. Eingeladen worden war dazu unter dem Titel „Burgen — ihre Aufgaben und ihre Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart“, und das machte eine grundsätzliche Besonderheit dieser Burgenseminare deutlich, an der sich bis zum 15. Burgenseminar nichts geändert hat und sich in Zukunft auch nichts ändern soll: jedes Burgenseminar untersteht einem Generalthema, und die Programmgestaltung ist ausschließlich diesem verpflichtet. Der sonst bei wissenschaftlichen Symposien oft zu beobachtende Jahrmarkt der Eitelkeit, — jeder Referent spricht über das Thema, das ihm am meisten liegt — findet nicht statt. Es ist zwar durchaus erwünscht, wenn Burgenkundler den Veranstalter, inzwischen die Deutsche Burgenvereinigung, oder den Seminarleiter davon informieren, welchen Beitrag sie leisten könnten; inwieweit dieser Vorschlag dann allerdings berücksichtigt werden kann, hängt ausschließlich davon ab, ob der vorgeschlagene Bei-

trag in das Generalthema paßt oder nicht. Natürlich kann jeder Vorschlag sonst auch für spätere Seminare von Interesse sein. Und ein anderes macht die Themenstellung dieses ersten Seminars deutlich: Die Beschäftigung mit den Burgen ist nicht Selbstzweck, sie soll vielmehr auch dazu beitragen, an diesem besonderen Beispiel Grundzüge der Gestaltung menschlichen Lebens überhaupt herauszuarbeiten. Dieses Ziel wurde allerdings nicht direkt angegangen, indem etwa unmittelbar entsprechende Referate vergeben worden wären, sondern steht mehr als Generalprinzip im Hintergrund aller Seminare und da insbesondere der sehr ausführlichen Aussprachen, die sich an jedes Referat anschließen. Die Referenten werden von vornherein gebeten, damit einverstanden zu sein, daß sich diese Diskussionen nicht auf den Bereich des Vorgetragenen beschränken, sondern das Referat vielmehr lediglich als Ausgangspunkt eines viel weitergehenden Zusammentragens von Informationen, Erfahrungen und auch Fragen betrachtet wird. Dabei sind auch sehr weite, Jahrhunderte übergreifende Gedankensprünge nicht nur erlaubt, sondern sogar erwünscht, sei es, daß Erkenntnisse über Verhalten und Verhältnisse im Mittelalter auch für das Begreifen unserer Gegenwart noch von Interesse sein können oder daß andererseits auch heute noch oder in der Jugend der Teilnehmer zu beobachtende Tätigkeiten oder Gewohnheiten geeignet sind zu verstehen, wie der in der schriftlichen oder materiellen Überlieferung sonst kaum erscheinende Alltag auf den Burgen abgelaufen sein mag. Der Titel des ersten Burgenseminars von 1970 „Burgen — ihre Aufgaben und ihre Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart“ war damit Programm der ganzen Reihe, deren Dauer und Lebenskraft damals allerdings noch nicht abzusehen war.

Die organisatorische Struktur der Seminare

Sicherlich zu den Glücksfällen gehört es, daß sich die organisatorische Struktur des ersten Burgenseminars sogleich als so zweckentsprechend erwies, daß sie im Prinzip bis heute beibehalten worden ist.¹

Alle Burgenseminare begannen am Nachmittag des ersten Tages mit einer Einführung in das Seminarthema durch den Seminarleiter, bisher immer durch den Unterzeichneten. Ein erstes Referat mit ausführlicher Aussprache schloß sich an. Eine Veränderung ergab sich inzwischen insofern, als in den ersten Seminaren auch nach dem Abendessen noch Vorträge angesetzt waren; heute sind alle Abende mit Ausnahme des 2. Tages programmfrei, um den Teilnehmern Gelegenheit zu geben, auch individuell ihre burgenkundlichen Erfahrungen und Fragestellungen auszutauschen. Wieweit davon Gebrauch gemacht wird und die Gespräche

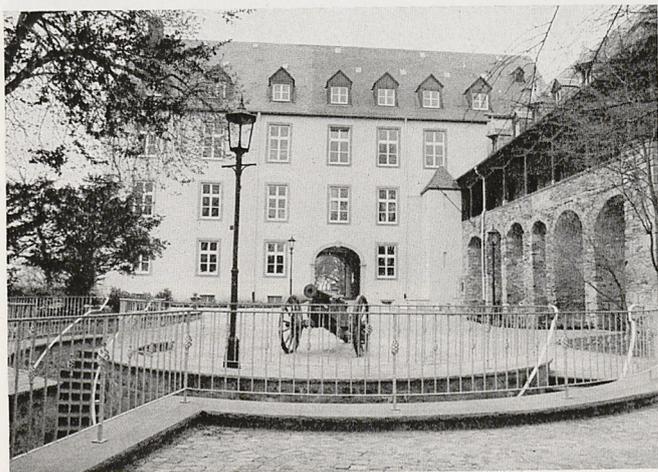


Burg Kronberg im Taunus

sprache beigemessen wird, nur je einem am Vor- und am Nachmittag. Großen Anklang findet seit dem 2. Burgenseminar 1971 alljährlich an diesem zweiten Tag der Gesellige Abend, in dessen Mittelpunkt ein Burgenquiz Gelegenheit gibt, sein burgenkundliches Wissen zu prüfen. Anhand von Dias sollen Anlagen erkannt werden, natürlich nicht nur deutsche. In den meisten Fällen genügt bereits ein winziges Detail der Anlage, um den ersten richtigen Zuruf herbeizuführen.

Der dritte Seminartag bringt die erste der beiden ganztägigen Exkursionen. Zunächst führten diese in die außerordentlich burgenreiche nähere Umgebung von Schloß Dhaun, nachdem die Seminare ab 1981 zur Marksburg verlegt worden waren, in deren nicht minder an Burgen reiches Umland. In späteren Seminaren wurde der Kreis dann jeweils größer geschlagen; mit wenigen Ausnahmen, die dann meistens auch in inzwischen eingetretenen Veränderungen begründet waren, sind in diesen 15 Jahren keine Burgen zweimal besucht worden, ein unwillkürliches Zeugnis dafür, welche Dichte sehenswerter Burgen in unserem Lande besteht, wenn man bedenkt, daß bei durchschnittlich etwa 6 Anlagen pro Exkursionstag und 2 Exkursionstagen pro Seminar von Schloß Dhaun aus immerhin mehr als 100 Burgen und von der Marksburg aus bisher schon etwa 50 Anlagen besucht worden sein dürften. 2 Seminare fallen hier aus dem Schema: das Burgenseminar im Stauferjahr 1977 unter dem Titel „Die Stauferzeit — nostalgische Erinnerung oder Wegbereiter unserer Gegenwart?“ und das Seminar „Burgenverständnis und Burgenpflege in der Deutschen Demokratischen Republik“ 1979. Da zu diesen beiden Themen natürlich jeweils charakteristische Burgen besucht werden sollten, die von Schloß Dhaun aus nicht in Tagesexkursionen zu erreichen waren, wurden diese beiden Seminare so gestaltet, daß zunächst auf Dhaun jeweils zweieinhalb Tage für die Referate zur Verfügung standen und sich dann eine dreitägige Fahrt in das staufische Kernland in Württemberg bzw. eine Reise in die DDR anschlossen.

Doch zurück zum üblichen Ablauf. Der vierte Tag des Seminars ist wieder je einem Referat mit Aussprache am Vor- und am



Schloß Dhaun bei Kirm/Nabe

oft bis in den frühen Morgen hinein immer noch um Burgen kreisen, erstaunt selbst den Seminarleiter auch nach 15 Jahren noch.

Der zweite Seminartag ist ebenfalls Referaten gewidmet, der Bedeutung wegen, die einer ausführlichen anschließenden Aus-

Nachmittag gewidmet, der fünfte erneut einer ganztägigen Exkursion und am sechsten Tag folgen ein letztes Referat und ein Schlußgespräch, in dem auch Vorschläge für die Themenstellung des nächstjährigen Seminars gemacht werden.



Burg Wernerseck in der Eifel (Foto: Hans Reuter)

Die Themen

Die Themenstellung der Seminare ergab sich in diesen 15 Jahren auf verschiedene Weise. Von der Möglichkeit, sich thematisch an die vielen Gedenkjahre anzuschließen, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten ausgerufen wurden, wurde nur einmal Gebrauch gemacht, als 1977 im Stauferjahr das bereits erwähnte Seminar „Die Stauferzeit — nostalgische Erinnerung oder Wegbereiter unserer Gegenwart?“ durchgeführt wurde. Aus der Fülle der dabei angesprochenen Einzelthemen ergab sich fast von selber, daß auch 1978 die Stauferzeit noch einmal im Mittelpunkt des Burgenseminars stehen mußte, nun aber bewußt auf einen kleineren Raum eingeschränkt, den des heutigen Landes Rheinland-Pfalz, also die von Schloß Dhaun aus erreichbare Umgebung. So konnte in diesem Seminar unter dem Titel „Der stauferzeitliche Burgenbau im Bereich des heutigen Landes Rheinland-Pfalz“ eine besonders enge Verbindung zwischen den Referaten und den Zielen der beiden Tagesexkursionen hergestellt werden.

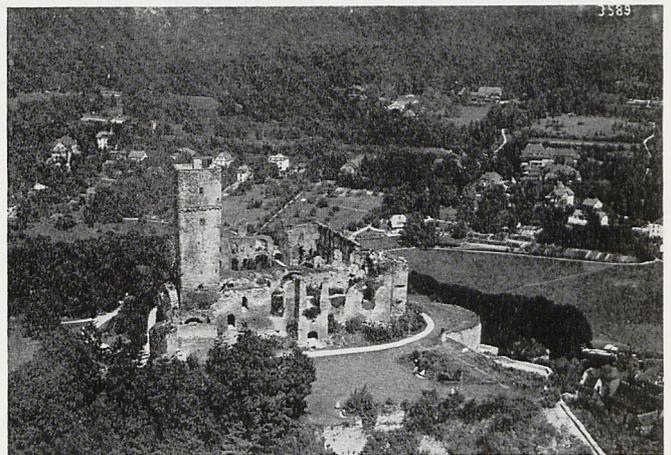
Ein territorialer Bezug wurde dann neben dem ebenfalls bereits genannten Seminar „Burgenverständnis und Burgenpflege in der Deutschen Demokratischen Republik“ 1979 noch einmal für das erste Seminar auf der Marksburg 1981 gewählt, das „Das Burgensystem am Mittelrhein und in seinen Nachbargebieten im Hohen und Späteren Mittelalter“ zum Thema hatte.

Besonderes Interesse fand immer die Burg als Funktionsträger, sei es nun in militärischer, politischer, kultureller oder auch rechtlicher Hinsicht. Ein für die selbstgewählte Aufgabenstellung dieser Seminarreihe, am Beispiel der Burgen auch allgemeinere Erkenntnisse über die Gestaltung menschlichen Lebens zu gewinnen, besonders typisches Seminar war sicherlich das 1974 unter dem Titel „Das Schutzbedürfnis des Menschen und seine Befriedigung im Wandel der Jahrhunderte“. Thematisch in engem Zusammenhang damit stand 1980 das Seminar „Die mittelalterliche Burg in Angriff und Verteidigung“. Die Burg als Instrument der Politik fand bereits im 2. Burgenseminar 1971 Aufmerksamkeit, das sich unter dem Titel „Burgen und Burgenpolitik“ u. a. mit der Burgenpolitik der Grafen von Sponheim, der Grafen von Katzenelnbogen und Erzbischof Balduins von Trier sowie salischen und staufischen Burgen in der Pfalz beschäftigte. Weiter gezogen wurde der Gesichtskreis 1973, als „Die Funktion der Burgen in der europäischen Politik und Kultur“ untersucht wurde. Auch die beiden Seminare von 1972 und 1975 standen in einer Beziehung zueinander. 1972 wurden die „Burgen (als) Zentren des Lebens in Vergangenheit und Gegenwart“ betrachtet, wobei vor allem auf hervorstechende Anlagen abgehoben

wurde, die sowohl im Mittelalter das Leben der Zeit mitprägten wie auch heute noch oder wieder Kristallisationspunkte geschichtlicher Identifikation sind, 1975 hieß das Thema „Die Funktion von Burgen, Residenzen und Hauptstädten in Politik und Gesellschaft“. Einen wichtigen, in der Burgenkunde aber bisher wenig berücksichtigten Aspekt nahm das Seminar von 1982 auf, das „Die Burgen im Rechtswesen des Mittelalters“ behandelte. Einen methodologischen Charakter hatte das Seminar 1976, als die „Burgen als Beispiel sozialwissenschaftlicher Erkenntnismöglichkeiten“ untersucht wurden.

Es wird aufgefallen sein, daß in der bisherigen Aufzählung die an und für sich nächstliegende Betrachtungsweise einer Burg, nämlich die ihres materiellen Bestandes, die gemeinhin einen Hauptteil der Burgenkunde ausmacht, nicht erscheint. Zum eigentlichen Thema der Burgenseminare wurde dieser Gesichtspunkt in der Tat erst in den beiden letzten Jahren gemacht, als es 1983 um „Erscheinungsformen abendländischer und orientalischer Burgen im Mittelalter“ und 1984 um „Baugruppen mittelalterlicher Burgen“ ging. Der Baubestand war aber natürlich auch schon in den 13 Seminaren davor immer wieder der Ausgangspunkt vieler Untersuchungen gewesen, wie sich andererseits natürlich auch die beiden letzten Seminare nicht auf die Beschreibung des Vorhandenen oder Erschließbaren beschränkt haben. Ziel war es immer zu verstehen, was auf den Burgen vorgegangen und was von ihnen ausgegangen ist, und dazu wurden in einer sonst wohl selten erreichten Breite alle Erkenntnismöglichkeiten herangezogen.

Es ist in diesem Rahmen völlig unmöglich, nun nach der Nennung der Generalthemen der 15 Seminare auch noch beschreiben zu wollen, welche Referate im einzelnen gehalten und welche Anlagen bei den Exkursionen unter welchen Gesichtspunkten aufgesucht worden sind, wenn man bedenkt, daß bei später 6 und anfangs noch mehr Vorträgen mit anschließender umfassender Aussprache je Seminar immerhin, da es auch hier keine Wiederholungen gab, um die 100 burgenkundliche Themen zur Sprache gekommen sind. Auch das zeigt, ähnlich wie die bereits früher vorgenommene Abschätzung der auf den Exkursionen besuchten Anlagen, wie unerschöpflich das Thema Burgenkunde ist.



Burg Königstein im Taunus

Teilnehmer und Referenten

Es wäre nicht angebracht, bei diesen Burgenseminaren eine deutliche Trennung zwischen Teilnehmern und Referenten zu versuchen. Viele Referate wurden immer wieder aus der Mitte der Teilnehmerschaft übernommen, wie sich andererseits auch viele Referenten, die von außen eingeladen worden waren, nach Übersendung des Programms entschlossen, am ganzen Seminar oder Teilen davon teilzunehmen.

Ansprechpartner für die Teilnahme an diesen Seminaren waren von vornherein in erster Linie die Mitglieder der Deutschen Burgenvereinigung. Das ist bis heute so geblieben, auch heute

noch sind die weitaus meisten Teilnehmer Burgenvereinigungsmitglieder. Daneben fanden aber auch immer wieder Interessenten den Weg zu den Burgenseminaren und dann zur Burgenkunde überhaupt, die früher auf Schloß Dhaun aus dem allgemeinen Teilnehmerkreis der Heimvolkshochschule stammten bzw. heute bei den vom Unterzeichneten veranstalteten Studienreisen auf diese Seminare aufmerksam werden.

Eine Charakterisierung der Teilnehmerschaft unter irgendwelchen demographischen Gesichtspunkten ist unmöglich. Sowohl hinsichtlich des Lebensalters, des Geschlechtes wie auch des Berufes sind alle Gruppen vertreten, auch der Einzugsbereich der Burgenseminare verteilt sich fast gleichmäßig über die gesamte Bundesrepublik Deutschland und greift teilweise darüber hinaus. Es ist eine sehr große Kontinuität in der Teilnahme festzustellen. Einige Burgenfreunde dürften seit 1970 entweder an allen Seminaren teilgenommen haben oder nur ein- oder zweimal ausgesetzt haben. Wie auch bei anderen Arbeitsgemeinschaften von so langer Lebensdauer bestand zuweilen auch die Gefahr, zu einem geschlossenen Kreis zu werden, zu dem neue Teilnehmer nicht mehr in der erforderlichen Zahl hinzukamen. Diese Gefahr kann inzwischen als gebannt angesehen werden, insbesondere das 15. Burgenseminar erfreute sich einer großen Zahl neuer Teilnehmer, darunter auch mehrerer jugendlicher Burgenfreunde.

Ein wichtiger und erwünschter Nebeneffekt der Burgenseminare ist, daß sie unter den Teilnehmern auch Verbindungen und Freundschaften entstehen lassen, die über die eigentlichen Seminare hinauswirken. Viele Teilnehmer verabreden sich auch zwischen den Seminaren zu gemeinsamen burgenkundlichen Unternehmungen, fast schon institutionellen Charakter hat das Kleine Burgentreffen jeweils im Herbst, das bisher bereits im Elsaß, am Neckar, im Münsterland und zuletzt in den Ardennen stattfand. Die Auswahl der Referenten geschieht, wie bereits gesagt, ausschließlich nach den Erfordernissen des Programms. Der hohe Spezialisierungsgrad vieler Themen, die im Rahmen des Generalthemas des jeweiligen Seminars angesprochen werden müssen, macht es oft nicht leicht, geeignete Referenten zu finden. Es konnte jedoch bisher mit ganz wenigen Ausnahmen vermieden werden, daß ein ursprünglich vorgesehene Thema nicht behandelt wurde.

Ergebnisse

Da die Burgenseminare von vornherein als offene, nicht auf einen bestimmten Abschluß hin angelegte Informations- und Diskussionsrunden konzipiert sind, können hier objektiv meßbare Ergebnisse, etwa Veröffentlichungen, nicht vorgestellt werden. Über die meisten Seminare erschienen zwar in „Burgen und Schlösser“ oder früher dem Dhauner Echo, der Hauszeitschrift der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun, Berichte, die aber nicht den Charakter von Ergebnisprotokollen haben.

Die Wirkung der Burgenseminare vollzieht sich vielmehr in den burgenkundlichen Aktivitäten der Teilnehmer in ganz unterschiedlicher Weise. Viele von ihnen sind ihrerseits mit Veröffentlichungen hervorgetreten, beschäftigen sich denkmalpflegerisch oder forschend mit einzelnen Anlagen, veranstalten Führungen oder Vorträge, bauen Burgenmodelle oder vieles andere. Es ist natürlich nicht meßbar und zweifellos auch von Fall zu Fall unterschiedlich, inwieweit sie dabei in den Burgenseminaren gewonnene Erkenntnisse verwenden können, es kann jedoch mit Sicherheit festgestellt werden, daß die oben beschriebene Aufgabe, die bis dahin oft isoliert arbeitenden Burgenkundler und -freunde zusammenzuführen und ein Forum für einen alljährlichen Erfahrungsaustausch zu schaffen, erfüllt wurde.

Wenn auch nicht daraufhin angelegt, so haben viele Burgenseminare auch eine gewisse Wirkung in der Öffentlichkeit gehabt. Sowohl Rundfunk wie Fernsehen haben mehrfach über die Burgenseminare berichtet und damit gerade in der Frühzeit der Seminare, als die Denkmalpflege sich noch längst nicht der Wertschätzung erfreute wie heute, immer wieder einmal den Blick auf die Burgen gerichtet. Auch die örtliche Presse hat oft sehr ausführlich über die Seminare berichtet, häufig auch die für den Raum von Burgen zuständige, die auf den Exkursionen besucht wurden.

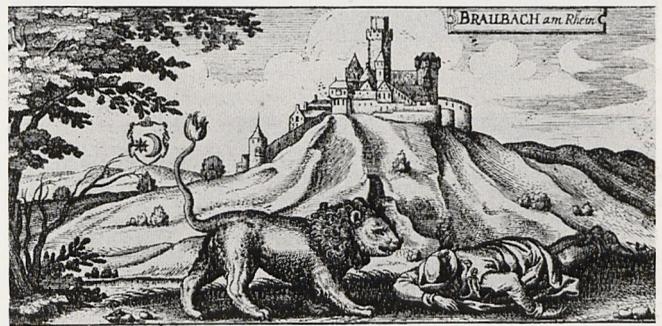
So dankbar zu vermerken ist, daß alle Besitzer, die angesprochen wurden, ihre Anlagen immer bereitwillig den Teilnehmern der

Burgenseminare auf den Exkursionen geöffnet haben, so war in vielen Fällen auch unübersehbar, daß sie sich auch ihrerseits über das Interesse an ihrer Burg gefreut haben und so vielleicht auch dadurch in ihrer Opferbereitschaft und Hingabe für die Pflege ihrer Anlage bestärkt wurden.

Daß mancher Teilnehmer vielleicht auch „nur“ eine innere Bereicherung im Umgang mit den Burgen fand, kann sicherlich auch zu den Erfolgen der Burgenseminare gezählt werden.

Ausblick

Auch nach 15 Jahren zeigt die Konzeption dieser Burgenseminare noch keine Ermüdungserscheinungen. Es fehlt weder an Stoff noch an Interesse, sich auch in den zukünftigen Jahren jeweils in der traditionellen Woche nach Ostern für 6 Tage auf der Marksburg zu versammeln, um sich in gründlicher Arbeit jeweils mit einem ausgewählten Thema aus dem weiten Bereich der Burgenkunde auseinanderzusetzen. Dabei dürfte sich die Interessenverlagerung von den Haupt- und Staatsaktionen weg zu den Fragen, wie das alltägliche Leben auf den Burgen nun



Die Marksburg (nach Daniel Meisner—Eberhard Kieser)

wirklich ablief, eher noch verstärken, wie z. B. die Vorschläge für das 16. Burgenseminar vom 9. bis 14. April 1985 zeigen, das sich nach dem Wunsch der Teilnehmer des 15. Seminars ausdrücklich mit den Menschen auf den Burgen beschäftigen soll, mit Fragen etwa, wie groß die Burgbesatzungen waren, wie sie ständisch und funktional gegliedert waren, nach dem Familienleben und der Rolle der Frau auf den Burgen. Auch in Zukunft werden die Burgenseminare aber offen bleiben für alle Themen, an denen Interesse entstehen mag, und so vielleicht manchmal auch schneller auf neue Fragestellungen reagieren können, als es die etablierten Wissenschaftsinstitutionen selber können.

Wert wird auch in Zukunft darauf gelegt werden, daß die Burgenseminare offen sind für alle Interessierten. Man braucht in diese Seminare nicht eingeführt zu werden, sondern lediglich auf der Marksburg das Programm anzufordern, das jeweils etwa im Januar/Februar vorliegt, und sich dann gegebenenfalls rechtzeitig anzumelden.

Abgeschlossen werden sollte dieser Beitrag nicht ohne den Dank an alle, die diesen Burgenseminaren eine so lange Lebenskraft geschenkt haben, den vielen Teilnehmern, für die die Woche nach Ostern immer von vornherein festgelegt war, den Referenten, die sich mit oft erheblicher Vorbereitungsarbeit auf die speziellen Anforderungen dieser Seminare einstellen mußten, der damaligen Leitung der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun, die einem jungen Mitarbeiter die Freiheit ließ, diesen Plan zu verwirklichen, und der Deutschen Burgenvereinigung e. V., ihrem Präsidium und Vorstand und der Geschäftsführung auf der Marksburg, die zunächst die Seminare auf Schloß Dhaun mit nennenswerten Zuwendungen unterstützten und sich dann 1981 spontan bereitfanden, die Burgenseminare in die eigene Trägerschaft auf die Marksburg zu übernehmen.

Dr. Bernd Brinken, Kirm